

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Achthundert Lehrer ohne Religionsprüfung!

Marburg, 9. August.

Die Lehrerverammlung in Linz wurde neulich durch die Kunde überrascht, daß achthundert Lehrer die Religionsprüfung noch nicht abgelegt. Warum diese Prüfung bisher unterblieben? Fragt Rudigier und die Seinen und Ihr werdet eine Antwort hören, daß Ihr eine Freude daran habt.

Ja! eine Freude! Was aus dem Lager der Klerikalen uns entgegentritt, ist der Hochmuth, der vor dem Falle kommt. Der Karren ist bereits so tief und weit verfahren, daß der Landes-Schulrath von Ober-Oesterreich einverständlich mit dem Landesausschusse an sämtliche Schulräthe die Weisung erlassen, die Neuausschreibung und endgiltige Besetzung der Schulleitungen einzustellen.

Der § 48 der Schulnovelle, dieser Preis und diese Perle der Klerikalen, sistirt! Keinem Gesetzgeber ist eine derartige Hemmung der vollziehenden Gewalt lieb; am wenigsten aber darf sie es der Rechten sein, um deren eigenstes Werk es sich nun handelt — am allerwenigsten den klerikalen Genossen dieser Partei, die vierzehn Jahre lang Sturm gelaufen wider die Schule und schließlich mit einer Mehrheit von drei Stimmen gesiegt.

Die Bertheidiger der neuen, freien Schule blicken mit Stolz auf die verrauschten Tage des Kampfes zurück, blicken frischen Muthes der Zukunft entgegen. Sie halten ihre Waffen blank, halten sie fest, halten die Fahne hoch. Die Nöthigung, sistiren zu müssen, wo sie zu triumphiren gewohnt, verräth eine schwere Verlegenheit der Gegner, die klug benützt, neue Verlegenheit erzeugen muß. Ein Sistirungsbeschluß nach dem anderen muß gefaßt werden, ein Nagel nach dem anderen geschmiedet für

den Sarg, welcher den Liebling der Schulstürmer, der Kulturfeinde birgt.

Das „Requiescat“, welches bald diesem Sarge nachgerufen wird, klingt aus unserem Herzen, klingt weit hinaus über die Grenzen des Reiches, findet einen Wiederhall so weit, als freie Männer mit Wort und Wunsch auf unserer Seite stehen.

Franz Westhaller.

Zur Geschichte des Tages.

Die Theilung Böhmens in zwei Verwaltungsgebiete, während der Verhandlung des Landtages über die Wahlreform von den Deutschen als das einzige Mittel friedlichen Zusammenlebens beider Stämme bezeichnet, kommt den Tschechen sehr in die Quere. Unter der Herrschaft der Versöhnungspartei wird dieses Mittel vergebens empfohlen und beantragt; die Deutschen werden aber, vom Fanatismus des Gegner gestachelt, nicht ermüden, dasselbe zu fordern und schreien sie auch die Bedingung nicht, daß sie im Falle der Trennung auf Prag verzichten müssen.

Der Warschauer Erzbischof Popiel hat sich nach vierzehnjähriger Verbannung in Nowgorod mit der Regierung ausgesöhnt und ist, heimgekehrt, fortwährend ein Gegenstand besonderer Auszeichnung von Seiten des neuen Generalgouverneurs. Die Beziehungen Rußlands und des Vatikans sind ungetrübt und muß demnach wohl noch die Absicht bestehen, mit Hilfe des letzteren die widerspänstigen Polen zu händigen.

Frankreich will zur Befestigung seiner Herrschaft in Algerien europäische Kolonien gründen. Die Franzosen wandern aber nicht aus. Bei dem Nationalhass derer, bei der großen Anzahl und Barbarei der Araber und Nabylen ist auf die Deutschen nicht zu rechnen. Die Irländer wären kein Gewinn, wenn sie auch kämen. Die Engländer wandern

nach den eigenen Kolonien aus, oder nach dem Norden von Amerika, wohin es auch die Schweizer und die Skandinavier zieht. Die Italiener gehen lieber nach Süd-Amerika. Frankreich wird somit auch künftig seinen Ruhm in Algerien sehr theuer bezahlen.

China faßt seine Stellung gegen Frankreich mit vollem Ernste auf, wie seine Rüstungen beweisen. Der Kriegsbedarf, welchen das Reich der Mitte in den letzten Monaten von Kalifornien allein bezogen, wird auf fünf Millionen Dollars geschätzt.

Vermischte Nachrichten.

(Zur Ermordung des J. Carey.) Diese That wurde auf halbem Wege zwischen Table Bay und Algoa Bay vollführt. Carey und D'Donell zechten miteinander im Salon zweiter Klasse an Bord des Dampfers, als D'Donell plötzlich mit einem Revolver Carey in den Nacken schoß. D'Donell folgte ihm und schoß ihm zweimal in den Rücken. Carey starb in zwanzig Minuten. Ein Wortwechsel ging den Schüssen nicht voran. D'Donell sagt, er entdeckte die Identität Carey's, der unter dem Namen Power reiste, erst, als er die Thatsache in einer Kapzeitung veröffentlicht sah. Von diesem Augenblick ab faßte er den Entschluß, ihn zu tödten. Frau Carey erklärte indeß vor dem Polizeirichter, daß sie auf die an D'Donell nach der That gerichtete Frage, ob er ihren Mann erschossen habe, die Antwort erhielt: „Ja, ich wurde abgesandt, dies zu thun“. D'Donell gibt an, daß er ein kalifornischer Goldgräber sei, der sein Vermögen in einer Silbermine größtentheils verloren. Er ist etwa 45 Jahre alt. Man hegt auch Befürchtungen für das Leben des angeblich in Montreal angekommenen Angebers Peter Carey. Es soll sich in Dublin eine Gesellschaft gebildet haben, mit der Aufgabe, die Hinrichtungen der Phönix-Park-Mörder durch Ermordung sämtlicher Angeber und Denun-

Feuilleton.

Spiele des Zufalls.

Novelle von August Schrader.
(4. Fortsetzung.)

„Mein Herr, ich begreife nicht, warum Sie von Dingen sprechen, die mir bekannt sind.“

„Die Ihnen bekannt sind — wer hat sie Ihnen mitgetheilt?“ fragte wie überrascht der junge Edelmann.

„Wer anders, als meine Frau! Glauben Sie nur, Elise hat vor mir keine Geheimnisse!“ fügte Bernhard betonend hinzu. „Ist Elises Willen auch nicht immer der meinige, so kann ich ihr doch nachrühmen, daß ihre Neigung zu mir nicht um ein Haar geschwächt wird; sie fügt sich willig der Autorität ihres Mannes, und daß ich diese mit Anstand aufrecht erhalte, bedarf wohl keiner Versicherung.“

„Sie sind ein glücklicher Ehemann, Herr Rudolphi!“

„Wie meinen Sie das, fuhr Bernhard auf.“

„Sie können bei Ihrer Frau die Autorität des Mannes geltend machen!“ antwortete ruhig Herr von Beck.

„Und was hindert Sie daran, dasselbe zu thun?“

„Meine Gattin.“

„Ah, mein Herr, Sie stehen unter dem Pantoffel!“ rief Bernhard lachend. „Soviel ich Frau von Beck kenne, muß ihr Pantoffel einen sehr weichen Absatz haben.“ Dieser Komödiant fügte er im Gedanken hinzu, wie geschickt er den unterwürfigen Ehemann spielt. Man sollte ihn für einfältig halten, wenn man nicht wüßte, wer er wäre! „Also, mein Herr“, fragte er laut, „Ihre Gattin leidet nicht, daß Sie die Autorität des Ehemanns zeigen? Demnach ist sie die Autorität im Hause?“

„Hören Sie mich ganz an“, sagte Herr von Beck, dessen Stirn sich plötzlich verfinsterte.

„Ein trauriges Schicksal zwingt mich, Ihnen ein Geheimniß mitzutheilen, das nie über meine Lippen gekommen wäre, wenn ich energisch gegen meine Frau auftreten könnte. Wilhelmine ist ein so zart organisirtes Wesen, so nervenschwach, so empfindsam, fast möchte ich sagen, so ätherisch, daß ich jede starke Aufregung vermeiden muß, wenn ich sie mir erhalten will; der kleinste Widerspruch verursacht ihr Nervenfälle; selbst gutartige Erregungen, wie Freude und Entzücken, sind ihr schädlich. Sie begreifen wohl die schwierige Stellung, die ich meiner Frau gegenüber einnehme.“

„Das ist nicht schwer!“ murmelte Rudolphi, der Alles für eine schlaue erfundene List hielt.

„Seit Wilhelmine die Freundin Ihrer Gattin ist, ist diese Stellung noch schwieriger geworden.“

„So!“ rief Bernhard verwundert. „Wie ist das möglich?“

„Mein Herr, ich komme jetzt zu dem Punkte, den ich Ihrer Ehre, Ihrer Rechtschaffenheit anvertraue“, sagte Herr von Beck, indem er Rudolphi mit treuherzigen Blicken ansah. „Darf ich mich versichert halten, daß wir als Männer zu einander sprechen?“

Bernhard verneigte sich, als Zeichen der Zustimmung.

„So bitte ich Sie, dahin zu wirken, daß das freundschaftliche Verhältniß unserer Gattinnen gelockert und nach und nach zu einer oberflächlichen Bekanntschaft zurückgeführt werde. Daß rücksichtlich Wilhelminens die größte Diskretion zu beobachten ist, hebe ich nicht besonders hervor, da ich mich dessen von Ihnen versehen darf. Dieser Dienst ist mir so wichtig, daß er mich zu Ihrem ewigen Schuldner macht.“

„Das ist wahrhaftig eine seltsame Forderung!“ rief der erstaunte Bernhard. „Sie wollen also, daß ich den Bruch zwischen beiden

zianten in dem Mordprozeß zu rächen. Diese Gesellschaft nennt sich das „Korps der Rache“.

(In die Luft geflogen.) Bei Angoulême flog der Pulverthurm in die Luft. Drei Personen wurden getödtet und sieben verwundet. Der materielle Schaden wird auf eine Million veranschlagt. Die Steine und Balken wurden bis 300 Meter weit geschleudert, die stärksten Bäume in der Umgebung zerrissen, und ringsum wurde eine entsetzliche Zerstörung angerichtet.

(Chassepot.) Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht seit einiger Zeit unter der Ueberschrift „Die Verschwundenen“ Mittheilungen über Männer, die vor Jahren im Mittelpunkte des öffentlichen Lebens standen, seitdem aber verschollen oder vergessen sind. Einem kürzlich erschienenen Artikel entnehmen wir, daß Chassepot, der Erfinder des „wunderthuernden“ Gewehres, noch heute lebt, und zwar als — Besitzer des Gasthofes „zu den britischen Inseln“ in Nizza. Chassepot war, als er sein Gewehr konstruirte, einfacher Mechaniker in einer kaiserlichen Waffenfabrik.

(Luftfahrt.) Der englische Luftschiffer Simmons machte am 1. d. M. in seinem Ballon eine Luftfahrt von Maldon in Essex nach Bliessingen in Holland. Der Ballon war mit 40.000 Kubikfuß Gas gefüllt. Die Reise nahm sieben Stunden in Anspruch.

(Bierscher Selbstmord.) Vor einigen Tagen verhaftete die Polizei in Brüssel einen jungen Beamten der Kreditbank, Namens Pierreson, der sich Unterschleife im Betrage von 20.000 Fr. zu Schulden kommen ließ. Der Onkel des jungen Mannes, der Bureau-Chef Larcinel, verzweifelt über die Schande, die ihn getroffen, beschloß, mit seiner ganzen Familie zu sterben. Seine Frau, seine siebzehnjährige schöne Tochter und sein dreizehnjähriger Sohn erklärten sich sofort einverstanden. Larcinel schloß vier Rasirmesser, mit denen sie sich zugleich die Adern öffneten. Als der Tod nicht rasch genug eintrat, schlepten sich Mutter und Tochter blutend zum Ofen und zündeten ein starkes Feuer an, um den Erstickungstod herbeizuführen. Doch auch das mißlang. Die Bier gingen nun in den Garten und sprangen in eine Zisterne. Von Schmerzen gepeinigt, begann der Knabe endlich zu schreien. Die herbeieilenden Nachbarn fanden die Frau bereits todt. Der Mann entschlüpfte und stürzte sich in die Sambre, wo er sofort in den Wellen verschwand. Die beiden Kinder hofft man jedoch zu retten. Im Zimmer ward eine Schrift gefunden, in der Jeder einzeln feierlich erklärte, daß er freiwillig in den Tod gehe.

(Fest der Hochschule Zürich.) Am 2. d. M. feierte die Hochschule Zürich das Fest ihres fünfzigjährigen Bestandes. Zahlreiche Deputationen waren von den verschiedenen zur Feier

geladenen Universitäten erschienen, von Wien, mit einer künstlerisch ausgestatteten Glückwunsch-Adresse, die Professoren Dr. M. Büdinger und Dr. Adolph Erner; Beide waren früher Dozenten der Züricher Universität, welche in der deutschen politischen Sturm- und Drangperiode den hervorragendsten Geistern ein gastliches Asyl gewährte. — Wie uns aus Zürich geschrieben wird, wurde die Feier durch eine Rede des Rektors Steiner im Großmünster eröffnet, der die Bildungsstätte Zürichs aus früheren Zeiten, von der Reformation an, einer Charakteristik unterwarf und die Thätigkeit der gelehrten Gesellschaften Zürichs skizzirte. Redner gedachte des Einflusses der Hochschule auf das Geistesleben der Stadt und rühmte ihr bahnbrechendes Voranschreiten beim Frauenstudium. Er pries die akademische Freiheit und feierte das freiheitliche Ideal, in dessen Dienst auch die Züricher Hochschule gegründet wurde. — Beim Festmahle sprachen u. A. zwei Gelehrte, welche früher der Züricher Universität als Lehrer angehört. Zuerst ergriff Professor Büdinger, welcher die Wiener Universität bei der Feier vertrat, das Wort und brachte einen Toast auf die Stadt Zürich aus. In gemüthvollem Tone sprach er von der Zeit, da er in Zürich gewirkt; er habe daselbst treue Herzen zurückgelassen und ein Band mit der Schweiz geknüpft, das den Wechsel der Zeit überdauerte. Ihm folgte Molechott, der berühmte Physiologe, früher in Zürich, dann in Turin, jetzt in Rom Professor und Senator des Königreiches. Er gedenkt der großen Männer, die mit Zürich in geistiger Verbindung gestanden, eines Ofen vor Allem, des geistigen Stephenson, der die Gelehrtenkaste ausgerottet; er feiert die Natur, die einen Goethe begeistert, einen Klopstock entzückt, die einen Gottfried Keller zum Dichter erzogen hat. Zürich ist eine große Musenstadt geworden, in der Kunst und Wissenschaft und die von ihr beflügelten Gewerbe blühen. Zürich ist weltbürgerlich geworden. Molechott gedachte der Zeit, da Zürich ihm, dem Verstoßenen, den Rettungsanker hingeworfen. Er sagte: „Zürich hat zwei leuchtende Festaltäre, Hochschule und Polytechnikum, zu hüten, und ich weiß, daß es sie hüten wird.“ Mit jugendlicher Begeisterung hatte der Greis gesprochen, und jubelnder Beifall folgte der Rede.

(Zur Lutherfeier.) Zur Feier des vierhundertjährigen Geburtstages Martin Luther's am 10. November 1883 hat die Historische Kommission der Provinz Sachsen eine Festschrift herausgegeben. Dieselbe entstammt der Feder Julius Köstlin's aus Halle an der Saale. In den siebenundsiebzig Seiten des Büchleins hat sich der Verfasser bemüht, der heranreisenden Jugend Deutschlands das Verständniß des Reformators zu erschließen. Diese Aufgabe ist ihm

in vollem Maße gelungen; in klarer übersichtlicher Weise schildert er das Leben und Wirken Luther's, jenes Reformators, der, seitdem das deutsche Volk den Christenglauben angenommen, eine größere Wirkung auf dieses Volk ausgeübt hat, als irgend ein Anderer dieser Nation. Wir sehen Luther vor uns als begeisterten und nimmermüden Streiter gegen römische Tyrannei und finsternen Aberglauben, als echten Sohn des deutschen Vaterlandes, der das Familienleben als schönste und edelste Aufgabe des natürlichen Lebens erkannte und dessen kindlich offenes Gemüth Erholung, Erfrischung und Erbauung in deutschen Sänge fand. Das erste Blatt der Schrift zielt ein vortrefflich gelungener Stich des Reformators, nach einem in Dresden befindlichen Gemälde Kranach's, von der Meisterhand Schnorr's v. Karolsfeld gezeichnet.

(Ein Irrsinniger als Mörder.) Eine gräßliche Mordthat wurde in Karavan nächst Karanjesbes von einem irrsinnigen, noch jungen Bauern, Namens Maniu Sandu, verübt. Derselbe litt schon längere Zeit an Geistesstörung, weshalb seine schon ziemlich bejahrte Mutter den Dorfpfarrer bat, ihren kranken Sohn aufzusuchen. Der greise Pfarrer begab sich auch sofort zu dem geistestranken Bauern, welcher anfangs seinen begütigenden Worten regungslos lauschte, doch plötzlich ein scharf geschliffenes Beil ergriff und mit einem Hieb des Pfarrers Kopf spaltete, dann schnitt er das Herz des Pfarrers heraus, theilte es in kleine Stückchen und verpeiste dieselben. Nach dem grauenvollen Mahle eilte er mit der bluttriefenden Hacke und dem Messer auf die Straße hinaus. Einigen beherzten Männern gelang es nach schwierigem Kampfe, den Wahnsinnigen festzunehmen.

(Ein schönes Kulturbild.) Aus Branowitz in Mähren berichtet man: „Bekanntlich wurde unser neugebackener tschechischer Bürgermeister Prochaska vom Bezirksgerichte in Seelowitz wegen Uebertretung des Diebstahls zu achtundvierzig Studen Arrest verurtheilt. Nicht nur, daß unser ehrenwerther tschechischer Gemeinde-Ausschuß dieser nicht weiter wegzuleugnenden Thatjache gegenüber keine Stellung genommen hat, ging noch ein Mitglied desselben so weit, diesen Diebstahl in öffentlicher Sitzung zu beschönigen. Und dieser Mann war kein geringerer, als der Erzieher unserer Jugend, der Seelenhirt von Branowitz, Se. Hochwürden Herr Pfarrer Patel. Mit den Worten „alle Menschen sind fehlerhaft, und diese zwei Stück Holz sind wahrlich nicht der Rede werth“, suchte er dem Bürgermeister aus der Klemme zu helfen. Aber nicht genug an dem, dem Anzeiger wurde trotz des Urtheiles des Gerichtes der Pacht des Gemeindegewerthshauses sofort gekündigt, weil er sich unterfangen, auf den Bürgermeister eine solche Schande zu wälzen.“

Damen vermittelte? Herr von Beck“, fügte er hinzu, indem er aufstand, „wollen Sie mich mystifiziren?“

Auch der Edelmann verließ überrascht seinen Platz.

„Wie, mystifiziren?“ fragte er. „Ich bin in dem vollen Vertrauen gekommen, daß Sie eben soviel Rücksicht auf Ihre Gattin, als auf die meinige nehmen werden.“

„Gewiß, mein Herr, gewiß; ich nehme selbst noch mehr Rücksicht auf meine Frau, als auf die Ihrige, wenn ich Ihnen die Erfüllung Ihres Wunsches verspreche, was hiermit geschieht.“

Der Edelmann begriff den Sinn dieser Worte nicht, da er nicht ahnte, daß Bernhard auf ihn eifersüchtig war.

„Sie haben Recht, mein Herr“, murmelte er; „Ihre Gattin steht Ihnen näher, als die meinige.“

Dann verbeugte er sich und wollte das Zimmer verlassen.

„Herr von Beck!“ rief Bernhard, dem die letzte Phrase aufgefallen war.

Der Gerufene wandte sich noch einmal um, und sah fragend den Bewohner des Zimmers an.

„Ich habe Ihnen die Gewährung Ihres

Wunsches bereitwillig zugesagt“, begann Rudolphi.

„Eine Gefälligkeit, für die ich Ihnen danke.“

„Aber was veranlaßt Sie, diesen Wunsch auszusprechen? Nennen Sie mir ohne Umschweife den Grund, denn wir sprechen als Männer.“

Herr von Beck nahm die Miene eines Mannes an, der plötzlich an einen Gegenstand erinnert wird, den er vergessen hat.

„Ich nehme keinen Anstand, als Mann zu dem Manne zu reden. Wie ich Ihnen schon gesagt, so legt mir die feine Organisation meiner Frau die zartesten Rücksichten auf. Einige Verleumder haben es gewagt, Wilhelminens Ehre anzutasten. Der Punkt der Ehre ist die empfindlichste Seite —“

„Ein wahrer Satz, Herr von Beck, den sich jeder Mann einprägen sollte.“

„O, Sie werden mich ganz verstehen!“ rief Herr von Beck gerührt. „Die Medisance, diese scheußliche Hyder, hat also Vermuthungen ausgesprochen, die Wilhelminens Ehre beflecken; aber auch die Ihrige, mein Herr, der Sie mit einer schönen, lebenswürdigen Frau verheiratet sind. Sie als Mann können energischer handeln —“

„Himmel, wenn ich Sie recht verstehe, so sind Sie wohl gar eifersüchtig auf mich?“

„Sie kennen jetzt die Situation, mein Herr; handeln Sie danach!“

Nach einer graziösen Verneigung entfernte sich Herr von Beck. Bernhard stand einen Augenblick wie angewurzelt.

„Nein, es ist wahrlich zu arg!“ rief er aus. „O, es ist nicht zu leugnen, dieser Mensch ist ein abgefeimter Roué, ein listiger Schurke, vor dem man sich wahren muß. Wie treuherzig, wie sentimental er von seiner zart organisirten Gattin sprach! Und doch weiß man, daß Beide stets im Einverständnisse handeln. Der Bursche sollte nicht wissen, was bereits geschehen ist? Die bleiche Frau sollte ihm nicht schon die Szene von diesem Morgen mitgetheilt haben? O, mein lieber Herr von Beck, Sie sind auf den unredlichen Mann gestoßen, mich sollen Sie nicht täuschen. Ich werde Ihnen die Maske abreißen, um Sie in Ihrer ganzen Blöße dem Kreise zu zeigen, den Sie bisher dupirt haben. Das ist wahrlich nicht übelersonnen: er bringt mich mit seiner Frau in's Gerede, spielt den beleidigten Ehemann und bittet mich, als der Mann von Ehre, die Ehre seiner Frau zu retten, während er die meinige mit den Füßen tritt — wahrlich eine solche

(Trennung zweier erwachsener Menschen.)

Am 6. Juli kam in das Spital „Kronprinz Rudolf-Stiftung“ zu Rabauz in der Bukowina ein siebzehnjähriges Mädchen aus dem Dorfe Oberwitow und hat, es von einem zweiten menschlichen Wesen, welches an dem Rücken des Mädchens angewachsen war, zu befreien. Dieses angewachsene Wesen war im Wachstum zurück, mißgeartet, sah einem unförmlichen, ovalen, über doppelt kindskopfgroßen Fleischklumpen ähnlich, hatte Haare am Kopfe, unvollkommene Lippenbildung, Stock- und Schneidezähne, verkümmerte Finger mit vollkommen entwickeltem Nagelglied, Knochen u. s. w., und war fähig, den Harn abzusondern. Das siebzehnjährige Mädchen war dagegen vollkommen normal ausgebildet und gesund. Der Czernowitzer Arzt Dr. Zoloziecki nahm hierauf unter Assistenz der Aerzte Professor Dr. Kleinwächter, Dr. Mayer und Dr. Dffner die Operation vor, welche auch glücklich gelang.

(Zur Praxis des Vereinsrechtes.) Dr. W. Dafert, Obmann des Wagner-Kommerzes war dieser Tage vor dem Bezirksgericht Alsergrund der Uebertretung des § 17 des Vereinsgesetzes angeklagt, begangen durch die nicht rechtzeitig erfolgte Intervention bei Gelegenheit der am Wagner-Kommerz gehaltenen Neben. Dafert erklärte, daß er den Weisungen des zur Wahrung des Gesetzes berufenen Regierungsvertreters sofort Folge geleistet und in jeder Beziehung die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten sich bemühte. Trotzdem wurde er zu 25 fl., eventuell fünf Tagen Arrest verurtheilt. Dafert hat nun sofort den Rekurs an die nächste Instanz ergriffen, um die prinzipielle Entscheidung herbeizuführen, ob sich der Vorsitzende einer Versammlung eines Vergehens schuldig macht, wenn er nicht früher, als der Regierungsvertreter intervenirt.

Marburger Berichte.

(Großer Brand.) In Groß-Obresch bei Rann wurden fünf Wohnhäuser und zweiundzwanzig Wirthschaftsgebäude sammt Einrichtung und Futter eingäschert. Der Schaden beziffert sich auf 20,000 fl. Dieses Feuer brach unterm Dache des Grundbesizers Johann Kramer aus — wahrscheinlich in Folge einer mangelhaften Vorrichtung im Rauchfang.

(Gaunerbande.) Die Krämerin Klementine Nekrep, der Schuhmacher Karl Findeisen, die Magd Maria Berkovitsch, der Zimmermann Franz Fellner in Buchendorf und der Tagelöhner Ferdinand Sedlatzschek in Zellnitz an der Drau hatten in den Jahren 1882 und 1883 manchen Diebstahl ausgeführt und haben ihr Verbrechen nun mit schwerem Kerker zu büßen: Klementine Nekrep 1 Jahr, Karl Findeisen 7

Jahre, Maria Berkovitsch 1 Jahr, Franz Fellner 2 Jahre, Ferdinand Sedlatzschek 5 Jahre.

(Versuchter Betrug.) Die Schusterswitwe Anna Ferk und die Tagelöhnerin Maria Ferk in Marburg hatten den Irrthum eines Konzipienten benützt, sich für die Erben der Juliane Lorber ausgegeben, und den Versuch gemacht, dieselben um 300 fl. zu betrügen. Maria Ferk wurde zu zweijährigem, Anna Ferk zu einjährigem schweren Kerker verurtheilt.

(Versuchter Mordmord.) Die Berghöldin Maria Schumbar in Paradeis, Gerichtsbezirk Pettau, wurde angeklagt, einen Giftmord dadurch versucht zu haben, daß sie ihrem Gatten den Phosphor von vier oder fünf Zündhölzchen in die Speisen mengte, nach deren Genuß der Bedrohte sich unwohl fühlte, ohne weitere Folgen zu verspüren. Die Geschworenen erklärten aber, es liege nur eine Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit vor und wurde Maria Schumbar zu einer Arreststrafe von zwei Monaten verurtheilt.

(Ertrunken.) Zu St. Georgen an der Südbahn ist der neunjährige Knabe des Müllers Johann Zimmermann beim Baden im Bache, der am Vaterhaus vorbeifließt, ertrunken.

(Nabenmutter.) Dem Kreisgerichte Cilli wurde die Inwohnerin Maria Krechnovar von Greis eingeliefert, welche ihr uneheliches, zwei Monate altes Kind erwürgt hatte.

(Untersteirische Bäder.) In Sauerbrunn bei Rohitsch sind bisher 1510, in Neuhaus 838, in Tüffer 525 Gäste angekommen.

(Deutscher Schulverein.) Am 8. d. M. hat sich in Rohitsch eine neue Ortsgruppe gebildet.

(Einstellung der Arbeit.) Die Arbeiter des Kohlengewerkes Distro haben ihre Arbeiten eingestellt.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 12. August findet hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst statt.

(Volksschule.) An der Volksschule in Saldenhofen wird eine Parallele zur ersten Klasse errichtet.

Letzte Post.

Die erste Begegnung der beiden Kaiser fand in Ebensee statt, von wo sie nach Ischl fuhren. Der Empfang von Seiten der Kurgäste und der heimischen Bevölkerung war ein überaus sympathischer.

Der von Bischof Rudigier angeregte Petitionssturm gegen die Verordnung, betreffend die Durchführung der Schulnovelle gewinnt an Ausdehnung.

Der Kriegsminister hat vorbeugende Maßregeln gegen die Cholera-Gefahr angeordnet.

Zur Lutherfeier in Erfurt trafen Studentendeputationen von allen deutschen Hochschulen ein. Der Festzug nahm bei günstigem Wetter einen prachtvollen Verlauf.

Der Statthalter in Elsaß-Lothringen hat die vom Reichstags-Abgeordneten Antoine in Metz beabsichtigte Herausgabe einer neuen Zeitung verboten, weil diese den französischen Interessen dienen würde.

In Tongking soll bereits eine Schlacht stattgefunden haben.

Vom Büchertisch.

Handels-Korrespondenz.

Theoretisch und praktisch dargestellt von Gustav Burchard, Professor an der Wiener Handels-Akademie. Dritte Auflage. In 17 Lieferungen à 30 kr. Lieferung 9—17. (Schluß.) Komplet gehestet Preis 5 fl., eleg. geb. 6 fl. (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Ein Fachwerk, das in dritter Auflage vorliegt, braucht eigentlich keine weitere Empfehlung, als die in dieser Thatsache selbst liegt, es wäre denn, daß man die Verbesserungen, die Autor und Verleger darin gebracht, hervorheben wollte. Hierzu bietet Burchard's Handels-Korrespondenz vollauf Gelegenheit. — Schon in der äußeren Einrichtung erkennt man den erfahrenen Praktiker, indem die Briefformulare in Handschrift mittels Litographie dargestellt sind, so daß ein deutliches Bild des kaufmännischen Briefes in den verschiedensten Geschäftsfällen geboten wird. — Die ganze Sammlung enthält in 14 Abschnitten über 800 Musterbriefe, welche durch die jedem Abschnitt folgenden Varianten in überraschender Weise vermehrt werden; nicht minder sind auch die noch häufig gebrauchten unrichtigen Ausdrucksformen angegeben. Kurzgefaßte Einleitungen zu jedem Abschnitt, eine reichhaltige Zusammenstellung von mehrsprachigen Briefadressen und ein alphabetisches Verzeichniß aller im Handelsfach vorkommenden in- und ausländischen Abkürzungen vervollständigen das verdienstvolle Werk. Endlich ist noch das am Schlusse beigegebene sachliche Inhaltsverzeichniß zu bemerken, und auch dieses verdient wegen seiner nicht minder praktischen Anlage die vollste Anerkennung und macht aus der reichen Brieffammlung, dem nützlichen Lehrbuch ein vorzügliches Handbuch, welches unzweifelhaft in allen Kreisen der Handelswelt, in der Schule wie im Komptoir die freundliche Aufnahme finden wird, die dem Werke in seinen früheren Auflagen zu Theil geworden.

Intrigue kann nur der abgeseimteste Roué erfinden und ausführen!

Ein Diener rief den Herrn zu Tische. Auch Elise erschien; aber sie sprach nur wenig, und zeigte dem eifersüchtigen Gemahl ein erzürntes Gesicht.

„Ich behaupte mein Recht!“ dachte Bernhard, als er den Tisch verließ.

„Er soll sein Unrecht bald einsehen!“ dachte Elise, indem sie ihr Zimmer betrat.

Während Bernhard spazieren ritt, schrieb Elise einen Brief an Wilhelminen.

Als Herr von Beck seine Wohnung betrat, eilte er in das Zimmer seiner Gattin. Es war leer.

„Wo ist meine Frau?“ fragte er das Kammermädchen.

„Die gnädige Frau läßt Ihnen sagen, daß sie einige kleine Einkäufe macht und in einer Stunde zurückgekehrt sein wird.“

„Jetzt? Jetzt?“ fragte der junge Mann überrascht.

„So eben ist ein Brief für den gnädigen Herrn angekommen.“

„Sieh!“

Fastig erbrach er das Kouvert, das das Postzeichen „Karlsbad“ trug. Der Brief war von dem Arzte, der Wilhelminen dort behandelt hatte. Der zärtliche Ehemann sandte jeden

Monat einen Brief über den Zustand seiner Frau ein. Jetzt empfing er die Antwort auf den letzten Brief. In fieberhafter Angst verschlang er die Zeilen. Dann sank er wie vernichtet auf einen Sessel.

„Großer Gott“, flüsterte er, „das habe ich mir gedacht! Meine arme, arme Wilhelmine leidet an einem unheilbaren Uebel! Nur die zärtlichste Sorge kann sie mir noch einige Jahre erhalten! Sie darf es nicht wissen, und darum werde ich auch keinen hiesigen Arzt annehmen — sie darf nicht einmal ahnen, daß sie krank sei, denn das Bewußtsein der Krankheit vermehrt ihre Leiden. Während des Winters sollen die Vorschriften des Doktors G. befolgt werden, der den Zustand meiner armen Frau kennt, und mit dem Beginne des Frühlings gehen wir wieder in das Bad. Durch die Veränderung des Aufenthaltsortes lösen sich alle Verhältnisse, die mir lästig sind. Rudolphi ist ein Mann von Ehre, auf den ich mich verlassen kann, er wird mich in meinem Bemühen unterstützen. O, wäre doch der Winter erst vorüber!“

Sinnend verblieb er auf seinem Plage. Der Eintritt Wilhelminens schreckte ihn empor. In demselben Augenblicke sah er das Kouvert am Tische liegen. Bestürzt bemächtigte er sich des Papiers und verbarg es in seiner Tasche.

Dabei entfiel dem armen Manne der eigentliche Brief, den er bisher, ohne daß er es wußte, in der Hand gehalten hatte. Er würde vielleicht den Irrthum gewahrt haben, wenn ihn das heute besonders bleiche Aussehen und die trüben Augen der jungen Frau nicht mit dem tiefsten Schmerze erfüllt und seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hätten. Das Bemühen, seinen Seelenzustand geheim zu halten, vermehrte das Schwierige seiner Lage. Er eilte der Gattin entgegen, küßte sie, und schloß sie innig an seine Brust.

Wilhelmine hatte die Folgen der Zerstreuung ihres Mannes bemerkt. Das Papier hinter dem Stuhle war ihr nicht entgangen. Das hastige Verbergen des Kouverts hatte zwar nicht ihren Argwohn erweckt, denn ihre aufrichtige Liebe ließ keinen Verdacht aufkeimen; wohl aber ihre Neugierde, und die Neugierde flüsterte: warum hat Dein Mann ein Geheimniß vor Dir? Es wird sich bald zeigen, warum ihr an der Beantwortung dieser Frage doppelt gelegen sein mußte. Sie beschloß, sich des Papiers zu bemächtigen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Stadtrathe Marburg als politische Behörde wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Direktion der steiermärkischen Eskompte-Bank mittelst Eingabe vom 28. Juli 1883 hieramts zur Sicherstellung des Straßenverkehrs nach den neuerrichteten Lagerhäusern in Marburg um die Bewilligung zur Erbauung einer Brücke über den Pötschgauer-Bach bei Melling angefordert habe.

Ueber die Zulässigkeit dieses Brückenbaues nach dem vorgelegten Bauplane wird die Lokal-Kommission **Montag am 20. Aug.** 1883 um 9 Uhr Vormittag an Ort und Stelle vorgenommen werden.

Sämmtliche Anrainer und sonstige Interessenten werden hiemit aufgefordert, bei dieser Lokal-Kommission sich einzufinden und ihre Einwendungen mündlich oder auch während der Ediktalfrist schriftlich hieramts vorzubringen, widrigens diesem Brückenbaue Statt gegeben wird, wenn nicht von Amtswegen dagegen Bedenken obwalten.

Marburg am 6. August 1883.

Der Bürgermeister: Dr. Duchatsch.

Trabfahren.

Es werden alle Herren, welche Beiträge zur Veranstaltung eines Trabfahrens am 9. September 1883 zeichneten, höflichst eingeladen, zur Besprechung und Wahl eines Comité's Samstag den 11. August, Abends 8 Uhr im „Hotel Mohr“ sich zu versammeln. (856)

Soeben erschienen!

Ischia-Nummer des „Interessanten Blattes“, enthaltend

12 Illustrationen

nebst ausführlichen Schilderungen über das Erdbeben auf Ischia.

Sämmtliche Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen; auch liefern wir franco direct gegen Einsendung des Betrages von nur

15 Kr.

Administration des „Interessanten Blattes“ Wien, I., Schulerstraße 14.

Wohnungs-Ankündigung.

Im städtischen (vormals Kanduth'schen) Hause Nr. 167 alt, 6 neu in der Schillerstraße ist im II. Stocke eine Wohnung mit 4 Zimmern, 1 Küche und Speis nebst Keller- und Dachbodenantheil vom 15. September 1883 an zu vergeben. (855)

Anzufragen bei der Stadtkassa am Rathhause.

Weinverkauf

um 6 1/2 fl.

per Eimer vom Jahre 1881.

Anzufragen am Sofienplatz Nr. 3 bei Herrn Weigler ebenerdig rechts. (854)

Eine (852)

Gemischtwarenhandlung

in einem belebten Markte in Untersteier wird zu pachten gesucht. Anträge erbeten unter H. G. in der Expedition d. Bl.

Zu verkaufen

eine **Holzdrehbank** sammt nöthigem Werkzeuge. Näheres Burggasse Nr. 17. (853)

Ein Lehrlinge

wird bei **Leonhard Metz** aufgenommen. (851)

Köchin und Stubenmädchen

gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden beim Hausmeister im Frohm'schen ehemals Brandstetter'schen Haus, Tegetthoffstraße. (840)

Zu kaufen gesucht wird
ein kleines, nettes, rentables

Landgut

oder auch Waldgut, nahe einer Bahnstation gelegen in Steiermark mit einem kleinen aber schönen Herrenhause mit lebendem und todtm Fundus instructus um den Kaufpreis von circa 15000 bis 16000 fl. gegen Baarzahlung bei Kaufhaltung. Gest. detaillirte Offerten, womöglich mit Photographie, unter „O. 560“ an **Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2** zu richten. (818)

Im Langenthal

ist die **Nowak'sche Subrealität** aus freier Hand billigst zu verkaufen. Sie liegt westlich von der Bahnstation Pöbniß 1/2 Stunde entfernt und besteht aus 3 Joch Nebengrund und 14 Joch anderer Kulturen in einem Komplex, mit einem schönen Herrenhause nebst Wirthschaftsgebäuden. Zahlungsbedingnisse leicht. Auskunft beim Eigenthümer **Josef Sadler** in **Gleisdorf** bei **Graz**. (819)

Verpachtungs-Anzeige.

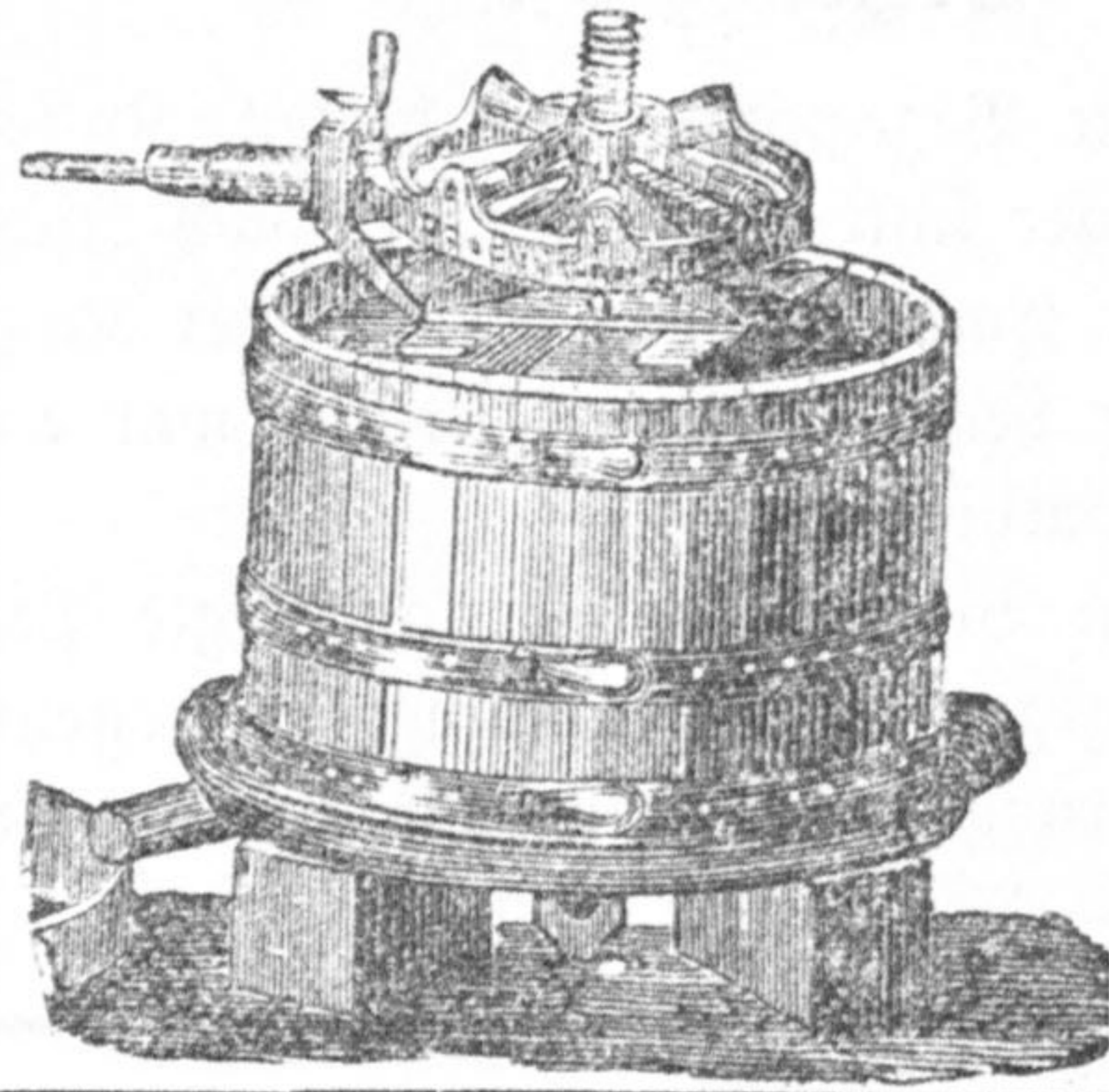
Zwei Gasthausrealitäten in belebten Orten **Croatiens**, an der Reichsstraße unweit **Varasdin** gelegen, sind unter vortheilhaften Bedingnissen zu verpachten. (845)

Näheres durch die Agentur von **J. Radlik** in **Marburg**.

Billigst zu verkaufen:

- 1 schwerer Fuhrwagen (828)
- 1 eleganter Rutschierwagen
- 1 einsp. Steirerwagerl
- 1 Wertheim-Cassa
- 2 Fuhr-Kummet.

Anzufragen in der Exped. d. Bl.



Wein-Pressen

(Keltern).

neuestes System, erfordern wenig Raum zur Aufstellung, pressen in doppelter Geschwindigkeit als frühere Keltern, sind leicht zu handhaben, so lid und dauerhaft konstruirt, werden in allen Grössen für Private als auch für grösste Produzenten als Spezialität fabrizirt. 688

Garantie, Zeugnisse über 1000 bereits gelieferte Pressen.

Zeichnungen und Preise auf Wunsch gratis und franco.

Trabermühlen neuester Konstruktion.

Frühzeitige Bestellung erwünscht.

Ph. Mayfarth & Co. in Wien

II., Praterstrasse 66. Fabrik in Frankfurt a. M.

Neuheit mit sensationellen Erfolgen!

Unübertroffenes Mittel gegen

- Appetitlosigkeit,
- Congestionen,
- Blähungen,**
- Asthma,
- Gicht,**
- Hypochondrie,
- Katarrhe,
- Kolik,**
- Kopfschmerz,**
- Magenkrampf,
- Nervosität.**

Sauveur de la vie.



Em. Graf Lichtenberg'sche
Liqueurfabrik,
St. Marein (Krain.)

1 Flasche concentrirt fl. 1.20 äusserlich.
1 Fl. als Liqueur 65 kr. innerlich. Jeder
Flasche liegt Gebrauchsanweisung bei.

Unübertroffenes Mittel gegen

- Cholera,**
- Rheumatismus,**
- Ohnmacht,
- Seitenstechen,**
- Schlagfluss,
- Wassersucht,**
- Zahnschmerz,
- Diphtheritis,**
- Migräne,
- Brustkrampf,**
- Leberleiden.

Nach dem Recept eines französischen Arztes. Vollkommen unschädlich. Aeusserlich angewendet, behebt es sogleich jeden Schmerz. Sollte für plötzliche Krankheitsfälle in jeder Familie vorräthig sein, zumal es sich jahrelang hält. Zahlreiche Atteste liegen vor.

Niederlage in Marburg bei Herrn **W. A. König**, Apotheker,
in **Cilli** bei Herrn **Baumbach**, Apotheker. (846)